



**Während in den vergangenen Jahren mit rasanter Geschwindigkeit immer neue digitale Technologien für die restaurative Zahnheilkunde entwickelt und eingeführt wurden, wirkt es derzeit so, als wäre ein wenig Ruhe eingekkehrt: Bahnbrechende Innovationen sind aktuell nicht angekündigt. Diese Tatsache ist durchaus als positiv zu bewerten, denn die Herausforderung, stets mit den Entwicklungen Schritt zu halten, war für Anwender wie Hersteller kaum zu meistern. Nun gilt es, die bestehenden Einzellösungen so zu optimieren, dass sie in beliebiger Kombination reibungslose Abläufe ermöglichen.**

In der ersten Phase des Einsatzes von CAD/CAM-Systemen in der Zahnheilkunde waren Zahntechniker in der Regel an eine Komplettlösung eines einzigen Herstellers inklusive zentraler, externer Fertigungsoption gebunden. Schnell stieß dieses Modell an seine Grenzen, da sich der Markt rasant entwickelte und nicht jeder Anbieter neue Indikationen, Materialien und Technologien umgehend in sein Portfolio aufnehmen konnte / wollte. Dadurch stieg die Nachfrage seitens der Anwender nach erhöhter Flexibilität,

mit dem Resultat, dass eine Öffnung der Architektur vieler Systeme erfolgte. Doch dieser Schritt brachte neue Herausforderungen mit sich: Hersteller müssen den notwendigen Support und Service bieten, um eine vollständige Kompatibilität ihrer Komponenten mit anderen Elementen des Workflows zu gewährleisten. Zahntechniker müssen sich hingegen mit den einzelnen Systemkomponenten intensiver beschäftigen, um beispielsweise unterschiedliche Dateiformate umwandeln und weiterverarbeiten zu können, neue Indikationen und Werkstoffe in den Workflow zu integrieren u. v. m.

Denn wer eine leistungsfähige Fräsmaschine mit offenen Schnittstellen erwirbt, kann zwar zu Beginn möglicherweise alle verfügbaren Materialien mit dieser verarbeiten. Wird aber ein neuer Werkstoff eingeführt, so fehlen für dessen Bearbeitung die entsprechenden Frässtrategien und gegebenenfalls auch die erforderlichen Werkzeuge. Während es innerhalb geschlossener Systeme noch die Aufgabe des Herstellers war, die Maschine auf ein neues Material aus dem eigenen Haus einzustellen, liegt bei Komponenten mit offener Architektur die Verantwortung beim Anwender. Die einzige Möglichkeit, wirklich flexibel zu sein und von den offenen Schnittstellen zu profitieren, liegt darin, sich mit dem eigenen CAD/CAM-System intensiv auseinanderzusetzen. Hardware sowie Software müssen vollständig beherrscht werden, um das gesamte Potenzial des Systems ausschöpfen zu können.

Die hierfür erforderliche Zeit sollte jetzt investiert werden. In diesem Zusammenhang wäre eine bessere Abstimmung zwischen allen am Prozess beteiligten Partnern sowie die Bereitstellung von Know-how zum Thema Schnittstellen – innerhalb analog-digitaler oder komplett digitaler Workflows – wünschenswert. Nur wer dieses Know-how besitzt, der wird in Zukunft digitale Technologien wirtschaftlich einsetzen können.

*J. Ph. Loewe*

Ihr ZT / TBW Johann Philipp Loewe



QR-Code scannen und den Beitrag auf Ihr Smartphone oder Tablet herunterladen!